

Dorfes aufs Haar ähnlich, bloß aus einem Erdgeschos mit vier Fenstern bestehend, Stall und Wohnräume gemeinsam von dem langgestreckten Strohdache bedeckt. Eine Steinbank vor den Fenstern bildet neben jener Tafel das einzige unterscheidende Wahrzeichen.

Wir gehen durch das überwölbte Thor, welches geradeaus in den kleinen Hof und Garten führt; ein im Hofe spielender Bauernbube errät schon, was wir suchen, und deutet auf die Thüre links im Thorgange, auf die Küchenthüre. Allein durch die Küche kommen wir dann in das Wohn- und Schlafzimmer, das einzige Zimmer des Hauses: ein mäßig großes, reinliches Gemach mit weißgetünchten Wänden und brauner, niedriger Holzdecke. Hier also wohnte vor hundert und mehr Jahren der ehrsame Wagnermeister Matthias Haydn mit seinen zwanzig Kindern, hier soll sein ältester Sohn Joseph (1732) geboren sein. Wie aber eine solche Familie Platz gefunden in diesem Häuschen, das gehört auch noch zu den vielen Rätheln, die auf Haydns Lebensgeschichte ruhen. Allein zunächst denkt man an gar keine Räthel, man ist vielmehr überrascht, alles genau so zu finden, wie man sich's ungefähr vorgestellt hat; die enge aber gemüthliche, altmodische aber nette und reinliche Bauernstube kommt uns ja bekannt vor, so bekannt wie die Geschichte von dem alten Wagnermeister Matthias, der am Sonntag Nachmittag dort hinten am Ofen saß und mit Maria, seiner frommen Hausfrau, Lieder sang und auf der Harfe begleitete, und der kleine, fünfjährige Seppel saß auf dem Boden daneben und spielte die Geige dazu, indem er mit des Vaters Zollstab auf dem linken Arme auf und nieder strich. Da tritt dann der Schulmeister von Hainburg, der Better, durch die Küche zur selben Thüre herein, durch welche wir auch eingetreten sind, und sieht, daß der Kleine seinen Stab vollkommen tattgerecht führt, und da jeder wahre Schulmeister als ein Prophet in Kinderaugen und Kinderseelen muß lesen können, so ahnet er in dem tattfesten Armchen auch gleich den künftigen Musiker und nimmt den kleinen Joseph mit nach Hainburg, wo es so viel schöner ist als in Rohrau, wo sich Stadt und Fluß und Berge und Burgen zu einem großen Prachtbilde aufthun, und das arme Bauernkind Gottes schöne Welt zum ersten Mal so recht groß und reich erschaut und allerlei große Dinge lernt: den Katechismus und Lesen, Schreiben und Rechnen und Singen, Geigen und Blasen, ja sogar das Bauenschlagen.

Allein die Hausfrau weckt uns aus unserm Traume — es ist nicht mehr Frau Maria Haydn, die vorhin dort in der Ecke sang, sondern die Frau Bürgermeisterin Brucker — und reicht uns ein grün eingebundenes, großes Fremdenbuch, in welches wir unsern Namen schreiben sollen, und viele Leute in Rohrau glauben, das schöne Buch mit der Unzahl von Namen und „litterarischen Bemerkungen“ sei eigentlich das merkwürdigste im ganzen Hause. Das Buch erinnert uns, daß inzwischen bereits hundertunddreißig Jahre unmerklich durch dieses Zimmer gezogen sind, und daß seitdem bereits drei fremde Familien in vier Generationen das Haus besessen und bewohnt haben, und nun erst gewahren wir auch an der Wand eine mittelmäßige Lithographie, die den kleinen Joseph selber wiederum als den alten Haydn darstellt, und dieser alte Haydn ist denn auch schon vor bald sechzig Jahren gestorben.